

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Votenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Anfrage an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte oder deren Raum, 24 Stunden 25 Pf., pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf.

Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Naatz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spier in Elbing.

Nr. 176.

Elbing, Sonnabend

29. Juli 1893.

45. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratisbeilagen werden für die Monate August und September stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen

.....	1,10 Mk.
mit Votenlohn	1,30
bei allen Postanstalten	1,34

Insertate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings Ost- und Westpreussens den wirksamsten Erfolg.

Wochenchau.

Das Ereignis der Woche für uns ist der Beschluß der russischen Regierung, Deutschland gegenüber den Maximaltarif in Anwendung zu bringen. Das ist ein schwerer Schlag für den durch die russische Zollgesetzgebung ohnehin schon arg beeinträchtigten deutschen Handel, und allgemein wird der Wunsch geäußert, Schlag mit Schlag zu erwidern und den gefällig vorgezeichneten fünfzig-procentigen Zollzuschlag auf Importe aus Rußland zu legen. Wir befinden uns schon mit Rußland in regelrechten Zollkrieg, ohnehin die Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages noch nicht endgültig aufgegeben worden sind. Man glaubt daher vielfach, daß der Maximaltarif nur ein Schreckmittel sein solle, darauf berechnet, einen Druck auf die deutsche Regierung auszuüben, dexasit, ihre Commissare mit günstigeren Instruktionen zu versehen. — Außer durch den Maximaltarif hat Rußland in unserer Berichtswochen noch durch den Beschluß von sich reden gemacht, den so lange hinausgeschobenen Flottenbesuch als Erwiderung auf die Kronstädter Besuche jetzt stattfinden zu lassen und ihn gleich als eine längere Monatsreise auszuzeichnen. Dieser Sympathiebeweis des russischen Kolosses für die französische Republik jetzt um die Zeit, da diese durch ihr kriegerisches Vorgehen gegen Siam mit England auf gespanntem Fuß sich gestellt hat, ist nicht unbemerkt geblieben, und am Ende hören wir noch mehr von den im Mittelmeer manövrierenden russischen und französischen Kriegsschiffen als von der die Küste Siam blockierenden französischen Flotte.

Um zu uns selbst zurückzuführen, so ist das hauptsächlichste Ereignis der Zeit im antisemitischen Lager. Wenn es sich um bloßen Zank und Rabau handelte, um das übliche Abthun eines antisemitischen Führers durch den Andern, dann würde man nicht viel Notiz davon nehmen. Aber kein Geringerer als Stöder hat den Race-Antisemiten in recht unhöflichen und doch listig ein Hinterbüchlein noch offen lassenden Worten den Scheidebrief geschrieben und ist dafür in der denkbar unflätigsten Weise von den Berliner Antisemiten traktiert worden. Das Schreckliche für ihn als Vater des Antisemitismus mußte es jedenfalls gewesen sein, als man ihn in öffentlicher Versammlung „Judenpatron“ zurief. Der Zwist hat großes Aufsehen erregt. Die „Kreuz-Ztg.“ sagt zwar, die Erfolge der Rabau-Antisemiten in konservativen Wahlkreisen rühre hauptsächlich daher, daß die Konservativen nicht früh und nicht entschieden genug für den Antisemitismus eingetreten sind. In der „Nordd. Allg. Ztg.“ hingegen wird die Parole ausgegeben: Die konservative Partei könne nur im Gegenjase zu den antisemitischen Uebertreibungen, nicht im Bunde mit ihnen gebethen; so wie bisher, könne es nicht weiter gehen.

In Frankreich stand begreiflicher Weise der Conflict mit Siam so sehr im Vordergrund, daß man darüber sowie über die Spannung mit England so ziemlich vergaß, daß in wenigen Wochen die Kammerwahlen bevorstehen. — In England vergaß man ebenso über dem siamesischen Conflict, sich für die endlich ihrem Abschluß entgegenstehende zweite Beratung der Homerule-Bill zu interessieren.

In Oesterreich war das Ereignis der Woche der Tod des Reichskriegsministers Bauer, in Ungarn noch speciell die so oft untersagte verschobene und nunmehr doch stattfindende Hermannstädter Rumänenconferenz. In Serbien ist ob der vorbereiteten Anlage gegen das frühere Ministerium eine Krise über das gegenwärtige hereinabgebrochen, das den Prozeß nicht zulassen will und darüber mit der rachsüchtigen Mehrzahl in Conflict gerathen ist.

Die Lage in Siam.

Französischerseits ist die Besetzung der im Golf von Siam gelegenen Inseln beschlossen und auf den Inseln Kong und Nongsontem bei Cap Siam die französische Flagge gehißt worden. Diese Inseln sollen den Stützpunkt für die weiteren Operationen bilden. Vor der Abreise des französischen Gesandten aus Bangkol überreichte der siamesische Minister für auswärtige Angelegenheiten eine Entgegnung auf die französische Notification der Abberufung des Gesandten, welche besagt, die siamesische Regierung sei erstaunt, daß die französische Regierung ihre Antwort auf das Ultimatum als Weigerung, dessen Bedingungen anzunehmen, betrachte. Es ist unmöglich, schreibt der Minister, einen unbestimmten Vorschlag bestimmt anzunehmen. Die Rechte Annahms sind von der französischen Regierung niemals definiert worden, aber

mein Souverän, ernstlich den Frieden und die schnelle Regelung des ganzen Falles zwischen Siam und Frankreich wünschend, hat seine Bereitwilligkeit erklärt, an Annam und Kambodscha alle Posten, welche angegriffen werden, sowie das Gebiet in deren Nähe, Stungtong und Krong mittinbegreifen, abzutreten.

Das Organ Gladstones, die „Daily News“ erklärt in Bezug auf Siam die Lage für kritisch. Der „Stand.“ dringt auf entschlossene Schritte Lord Roseberys zur Abwendung der Blockade, die, obwohl sie technisch als friedlich bezeichnet werden könne, für England ebenso nachtheilig sei, wie die offenbar feindlichsten. Auch China tritt immer mehr aus seiner Zurückhaltung heraus. Der chinesische Geschäftsträger hat den französischen Minister des Auswärtigen benachrichtigt, daß Siam kein Gebiet besitze, das bis zum 23. Grad nördlicher Breite reiche.

Der „Times“ wird aus Bangkol gemeldet, daß dort Vorkehrungen getroffen werden, um verschiedene Abteilungen von Truppen der fremden Kanonenboote zu landen und strategisch wichtige Punkte der Stadt zu besetzen, falls die gefährlichen und durch die Blockade brotlos gewordenen Elemente der Bevölkerung Versuche zur Plünderung machen sollten. Die siamesische Regierung hat durch eine Proklamation die Bevölkerung gewarnt, Ausländer anzugreifen.

Politische Tagesübersicht.

— 28. Juli.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht ein fast vier Spalten langes Schreiben von einem hochangesehenen altpreussischen Konservativen, welches wie folgt schließt: Die bisherige Kreuzzeitungspolitik gegenüber den antisemitischen Parteien darf fernhin für die Partei nicht maßgebend sein, die Heßkame für die antisemitischen Parteien muß aufhören. Auch mit anderen Parteien gehen wir hier und da zusammen, ohne Rücksichten zu nehmen, die man als selbstmörderische bezeichnen kann. Nicht im Bunde mit antisemitischen Uebertreibungen, sondern im Gegensatz zu ihnen kann die konservative Partei gedeihen und die konservativen Ziele verfolgen. Nachmals: So, wie bisher, kann es nicht weiter gehen! — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt sich im Wesentlichen mit den Ausführungen einverstanden, namentlich damit, daß es so nicht weiter gehen könne. Die „Kreuztg.“ polemisiert gegen diese Ausführungen und verlangt, daß der Schreiber sich nennt.

Trotz des verhäßten Dementis der „Nordd. Allg. Ztg.“ steht es fest und wird von anderen als offiziös geltenden Blättern eingeräumt, daß die Wiederabschaffung des sogenannten polnischen Privatunterrichts und die Wiedereinführung des polnischen Sprachunterrichts in die Volksschulen der polnisch sprechenden Landesherrschaften Preussens geplant ist. Die Versuche einiger Provinzialblätter, wie des „Gann. Kur.“, die ganze Meldung als einen von polnischer Seite ausgehenden Fährer hinzustellen, sind zu absurd, als daß sie ernstliche Beachtung verdienen. Tatsächlich handelt es sich darum, den Polen ihre Belohnung für ihre Haltung zu der Militärvorlage zukommen zu lassen, eine Belohnung, von welcher der Sprecher der Polen im Reichstages, Herr v. Tazjewski, bei der im Namen der Fraktion abgegebenen Erklärung als von etwas so Selbstverständlichem sprach, daß man annehmen muß, damals schon habe die Regierung bestimmte Zugaben an die Polen gemacht. Die Wiener „N. Fr. Pr.“ führt eine Reihe von acht Punkten an, über die zwischen der preussischen Regierung und den Polen eine förmliche Abmachung getroffen worden sei. Ueber drei dieser acht Punkte will das Wiener Blatt von „vertrauenswerther Seite“ Kenntnis erhalten haben. Es handele sich um die Einführung des Polnischen als ordentlichen Lehrgegenstandes in den Volksschulen von Polen und Westpreußen, um die Wiederanstellung von geistlichen Schulinspektoren und um die Zulassung des Polnischen als Verhandlungssprache der Kirchenvorstände in Gemeinden mit überwiegend polnischer Bevölkerung. Eine Prüfung dieser Angaben auf ihre Richtigkeit im einzelnen ist vor der Hand nicht möglich; in jedem Falle kennzeichnen sie die Wünsche der Nationalpolen, denen Erzbischof von Stablenok und Fürstbischof Knopp als Fürsprecher gebietet haben sollen. Jede dieser Maßregeln müßte, wenn sie zur Durchführung gelangt, als eine Kapitulation der Regierung vor dem Polenthum aufgefaßt werden. Noch zu Beginn dieses Jahres wurde diese Anschauung auch in den letzten Regierungstreffen getheilt. Am 11. Januar erklärte Kultusminister Dr. Bosse im preussischen Abgeordnetenhause:

Mit dem Moment, wo wir wieder einen polnischen obligatorischen Unterricht in den Schulen einführen, würde einfach der Lehrer nicht nur erlahmen, sondern das ganze System würde durchbrochen sein: das Polnische würde mit diesem Momente wieder die herrschende Sprache in der Schule werden und das Deutsche würde darniederliegen. Wir würden einen Rückschritt machen gegen diejenigen Ergebnisse, die wir jetzt in der deutschen Kulturarbeit zu verzeichnen haben. Das kann einer deutschen Regierung doch auch Niemand übelnehmen, wenn wir heute die Kinder nicht zu

national-polnischen Aspirationen erziehen. Wenn wir die nationalpolnische Agitation in der exzessiven Form, in der sie jetzt in Polen auftritt, und die sich sogar auf Oberschlesien erstreckt, auf eine Provinz, die niemals zum Königreich gehört hat, stärken sollen, dann sagen wir einfach den Ast ab, auf dem wir sitzen. Das kann keine deutsche Regierung, das kann kein deutscher Kultusminister jemals machen.

Was noch vor einem halben Jahre unmöglich schien, schreibt die „Voss. Ztg.“, wird heute möglich gemacht. Im Gegensatz zu dem entgegenkommenden Verhalten der preussischen Regierung gegenüber den Polen in den preussischen Landestheilen erscheint das Vorgehen der russischen Behörden in Russisch-Polen bemerkenswert. Der Generalgouverneur von Wilna, Rowno und Grodno, Generalleutnant von Orschewski, hat an die Gouverneure dieser Gouvernements ein Rundschreiben gerichtet, worin er die Nachachtung früherer Verfügungen verlangt. (Siehe Rußland.) So rigoros diese Bestimmungen im einzelnen auch sind, so zeigen sie doch, welche Gefahr man in Rußland einer überhandnehmenden polnischen Propaganda zuschreibt. Die preussische Regierung nähert sich ihrer Bestehstelle diese Gefahr, wenn sie den national-polnischen Bestrebungen im Widerspruch zu ihrer bisher befolgten Politik nachgibt und durch die Einführung des Polnischen als obligatorischen Unterrichtsgegenstand die polnische Sprache als gleichberechtigt mit der deutschen hinstellt. Vergleiche mit Nord-schleswig und den Reichsländern lägen hier nicht gar zu fern.

Am 1. August will das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat den Alleinverkauf aller im Oberbergamtbezirk Dortmund abgesehen von den paar Gruben, die ihm nicht beigetreten sind — gesörderten Kohlen übernehmen; auf den 28. d. Mts. sind die Besitzer der dem Syndikat angehörenden Zechen zusammenberufen, um die Uebernahme endgiltig zu beschließen. Wie nicht anders zu erwarten war, entstehen sofort neue Schwierigkeiten. Will das Syndikat wirklich versuchen, dem Rückgang der Kohlenpreise Einhalt zu gebieten, so muß es mit einer Einschränkung der Förderung beginnen. Eine solche liegt indessen nicht im Interesse aller Zechen und gerade jene Zechen, die, sei es wegen ihrer Lage und der dadurch bedingten günstigeren Verkehrsverhältnisse, sei es wegen der Güte ihrer Erzeugnisse, über Mangel an Absatz nicht zu klagen haben und auch unter dem Rückgang der Preise am wenigsten leiden, können nicht wünschen, zu einer Einschränkung der Förderung überzugehen oder zu einer Besteuerung etwaiger Mehrförderung gezwungen zu werden. Auch das Blatt, das stets den heilsamen Einfluß des Syndikats auf den Kohlenmarkt gepriesen hat, die „Rhein.-Westf. Ztg.“, kann sich jetzt, da dieser Einfluß ausgeübt werden soll, gewisser Besorgungen nicht enthalten. Sie bringt dieses in folgenden Sätzen zum Ausdruck:

„Alle Voraussicht nach würde dieser Beschluß (Uebernahme der Geschäfte durch das Syndikat) einstimmig erfolgen, wenn nicht demselben als unvermeidliches Anhängsel ein zweites folgen müßte: eine Einschränkung der Förderung um 15 pCt. Ueber die Nützlichkeit auch dieser zweiten Maßregel vom allgemeinen Gesichtspunkte aus dürfen wohl ebenfalls Zweifel kaum bestehen; wenn trotzdem das Zustandekommen eines dahin zielenden Beschlusses zweifelhaft erscheint, so liegt das daran, daß die speziellen Interessen einer Reihe von Werken einer Förderungseinschränkung widerprechen. Außer den großen, reichlich ausverkauften Werken kommen hier namentlich diejenigen Zechen in Frage, welche einen großen Theil ihrer Produkte nach den Rheinbäsen absetzen und durch den anhaltend geringen Wasserstand der letzten Monate zu sehr einschneidenden Dank dem eingetretenen Steigen des Wassers in der Lage sind, die erlittenen Schichten etwas ausweihen zu können. Ob und in welcher Weise eine Ausgleichung der solcher-gestalt widerstrebenden Interessen möglich sein wird, läßt sich heute noch nicht übersehen, im Interesse unserer gesammten Industrie muß man jedoch einen günstigen Ausgang sehr lebhaft erhoffen.“

Die Hoffnungen des Organs des Kohlenyndikats auf Annahme des Vorschlages zur Einschränkung der Förderung sind hiernach nur gering. Zug in anderen Blättern, insbesondere in der „Völn. Ztg.“, wird, und zwar aus den Kreisen der Zechenverwaltungen selbst, dem Zweifel Ausdruck gegeben, ob der Vorschlag annehmbar sei. Von dem weiteren Vorschlage der Syndikatsleitung, daß den Gruben, die sich eine größere Einschränkung als 15 pCt. auferlegen, eine Entschädigung von einer Mark gewährt werde, werden wohl nur wenige und dann nur unbedeutenden Gebrauch machen, während dem dritten Vorschlage, daß die Gruben, die mehr fördern, als ihnen zugebilligt wird, von der Mehrförderung den gleichen Betrag an das Syndikat abliefern sollen, naturgemäß alle Gruben, die sich keine Veranlassung zu einer Betriebs Einschränkung haben, und ferner auch diejenigen, die den Rückgang der Preise durch vermehrte Produktion einigermaßen wettmachen zu können glauben, widerstreben werden. Der im rheinisch-westfälischen Bergbaubezirk unternommene Versuch, die Produktion des größten Kohlenbeckens des Kontinents von einer Stelle aus zu leiten, ist

bedeutungsvoll genug, um jede Phase seiner Entwicklung aufmerksam zu verfolgen.

Inland.

* Berlin, 27. Juli. Der Kaiser ist Donnerstag Vormittag nach Kiel nach der Nordsee abgereist. Auf der Reise nach England begleitet ihn der Oberhofmarschall Graf Eulenburg.

— Freitag soll eine Plenarsitzung des Bundesraths stattfinden.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht das Gesetz betreffend den zweiten Anleihegesetz zum Reichsetat, sowie das Gesetz betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Heereszwecke.

— Seit der Annahme der Militärvorlage gehen von allen Seiten beim Kriegsratministerium aus kleinen und mittleren Städten Besuche um Gewährung einer Garnison oder Vermehrung der bereits vorhandenen ein. Besonders zahlreich liegen derartige Bitten aus elsass-lothringischen Gemeinden vor. In manchen Fällen erklären sich die betreffenden Stadtoberhäupter zu besonderen Begünstigungen, namentlich zur freien Hergabe von Baugrund für neue Kasernen oder Baracken bereit. Obwohl die Bestimmungen über die Verlegung der neuen Truppendivision im allgemeinen längst getroffen sind, werden die Besuche auf Anordnung des Kriegsministers dennoch einer sorgfältigen Prüfung unterzogen.

— Die Reise des Fürsten Bismarck nach Kissingen dürfte wieder viele Federn in Bewegung setzen. Der Fürst reist Sonnabend ab und in Hannover, Eisenach und Meiningen werden festliche Empfänge stattfinden.

— Der „Voss.“ wird von gut unterrichteten Kreisen bestätigt, daß es sich bei der bevorstehenden Zusammenkunft der deutschen Finanzminister u. A. besonders darum handeln wird, sich darüber zu verständigen, wie ein möglichst stabiles Verhältnis zwischen den Matricularumlagen und die Ueberweisungen wenigstens auf eine Anzahl von Jahren am besten herzustellen sei.

— Von süddeutschen Häusern wurden in der abgelaufenen Woche größere Abschlüsse auf Futtermittel gemacht. Dieselben haben zwanzig große Heupressen an den serbischen Bahnhaltungen aufgestellt.

Rußland.

Der Generalgouverneur von Wilna, Rowno und Grodno, Generalleutnant von Orschewski, hat an die Gouverneure dieses Gouvernements ein Rundschreiben gerichtet, worin er die Nachachtung früherer Verfügungen verlangt, nach denen der Gebrauch der polnischen Sprache in den Gerichtsbehörden, bei dem offiziellen Verkehr mit den Behörden, bei öffentlichen Bekanntmachungen, bei den Behörden und Gesellschaftsräumen, auf den Promenaden, in den Restaurationen, Cafés, Conditoreien, Läden und Magazinen verboten sind. — Infolge Verordnung des Kommunikationsministers wurden auf sämtlichen Eisenbahnstationen in den baltischen Provinzen die deutschen Tafeln und Aufschriften entfernt und durch russische ersetzt. — In den russischen Orten Radziejewo und Bieterkowo, die unmittelbar an der Landesgrenze (Preis Znowrazlam) liegen, sowie in mehreren dem Kreise Estelno benachbarten Ortschaften Rußlands sind nach amtlicher Meldung die schwarzen Poden ausgebrochen.

* Serbien. Zwischen dem Untersuchungsausschusse der Skupstina und dem Cabinet sind ernste Differenzen ausgebrochen. Das Cabinet hat sich entschieden gegen jedes Gerichtsverfahren gegen die angeklagten Minister ausgesprochen, der Ausschuss hingegen beabsichtigt alle Angeklagten in Haft nehmen zu lassen und die entscheidendsten Maßregeln zu treffen. Das Cabinet hat mit seinem Rücktritt gedroht. Bereits ist das Gerücht verbreitet, daß Sava Gruic mit der Neubildung des Cabinets beauftragt sei. Der weitere Verlauf der Angelegenheit hängt von der Entscheidung des Königs ab, welcher sich gegen extreme Schritte des Ausschusses ausgesprochen hat, jedoch den gesetzlichen Verlauf der Untersuchung nicht hindern will. Die Stimmung ist erregt.

Eine neue Weltverkehrsstraße.

Das gewaltige, politisch wie wirtschaftlich hochbedeutende Unternehmen der ganz Sibirien durchschneidenden Eisenbahn wird voraussichtlich bis zum Jahre 1904 völlig durchgeführt sein, falls nicht etwa ganz unerwartete Hindernisse eintreten. Diese nach ihrer Vervollendung längste Eisenbahnstrecke der Welt, die im Westen, in Tjumen, an das hier endende Eisenbahnnetz des europäischen Rußlands anschließt und im fernen Osten Sibiriens, in der an den Gestaden des Stillen Oceans liegenden Hafenstadt Wladiwostok, ihren Ausgangspunkt findet, wird natürlich zunächst für Rußland selbst von besonderer Bedeutung werden, namentlich was die Befriedigung und Cultivierung des so reiche Schätze in sich bergenden Sibiriens infolge des Baues der transsibirischen Eisenbahn angeht. Über diese unmittelbare Schienenverbindung Europas mit dem Stillen Ocean, welche die transsibirische Bahn nach ihrer Vervollendung darstellen wird, dürfte zweifellos auch auf den Weltverkehr den größten Einfluß ausüben, denn er wird sicherlich eine wirtschaftliche Bedeutung ersten Ranges gewinnen.

Kirchliche Anzeigen.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Reichelt.
 Nachm. Katechese. Herr Kaplan Tief.
Evangel. Aetherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Gutfahr aus Mentone.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Vachner.
Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Vachner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Hensel.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hensel.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Candidat Greger.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-decker.
 Nach dem Gottesdienst:
 Beichte und Communion.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
 Hier kein Gottesdienst.
 Pr. Holland: Vormittags 9 1/2 Uhr:
 Herr Prediger Dr. Maywald.
Memnoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr:
 Herr Prediger Hinrichs.
 Donnerstag, Abends 8 Uhr:
 Herr Prediger Horn.
 In Wolfsdorf Med. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.
Synagogen-Gemeinde.
 Gottesdienst: Freitag, den 28. Juli, Abends 7 1/2 Uhr. Sonnabend, den 29. Juli, Morgens. Beginn 8 1/2 Uhr. Predigt 9 1/2 Uhr.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Frä. Maria Hoppe = Danzig mit dem Architekten Herrn Georg Osterroht = Doberan in Mecklenburg. — Frä. Selma Bork-Abt. Rehwalde mit dem Lehrer Herrn Heinrich Tejmer = Karbowo. — Frä. Helene Schmidt mit Herrn Hermann Blümler = Kaluga.
Geboren: Herrn Simon Vef-Heiligenbeil 1 S. — Grenzaufseher Herrn Müller-Billau 1 S.
Gestorben: Kaufmann Albert Böttcher-Königsberg 37 J. — Frau Leonore Beck-Lüft 57 J. — Gutbesitzer Ferdinand Glaubitt-Dooskeim 59 J. — Frau Elisabeth Hein-Marienburger 67 J.

Elbinger Standesamt.
 Vom 28. Juli 1893.
Geburten: Töpfer Rudolf Schulz 1 S. — Fabrikarbeiter Richard Gottschalk 1 S. — Schlosser Friedrich Gottschalk 1 T. — Fabrikarbeiter Gottfried Störmer 1 T. — Arbeiter Wilhelm Marquardt 1 T.
Sterbefälle: Arbeiter Friedrich Fink 1 T. 8 M. — Buchbindermeister-Wittve Bertha Schenell, geb. Klutke, 69 J. — Gerichtsjekretär a. D. August Demyke 50 J. — Arbeiter Heinrich Behrendt 1 T. 5 W.

Es hat dem Herrn gefallen, heute um 9 Uhr früh meinen unvergeßlichen Gatten, unsern innigst geliebten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager, **den Civil-Ingenieur und Maschinenfabrikanten Gustav Joachim Hambruch** im 64. Lebensjahre zu sich zu rufen.
 Um stilles Beileid bitten **Die trauernden Hinterbliebenen.**
 Berlin, den 25. Juli 1893.

Turn-Verein
 Sonnabend, den 29. Juli d. J.: **Mondschein-Parthie mit Damen.**
 Abmarsch 8 1/2 Uhr vom Gerichtsgebäude.
Der Vorstand.
 Zum Einkochen der Früchte gebe weißen **Capilairstrup, Crystallzucker, Valent = Brod = Raffinade** zu Engros-Preisen im Detail ab **Otto Schicht.**

Allgem. Bildungsverein

Sonntag, den 30. Juli d. J., großes Sommerfest
 im Gartenetablissement „Schillingsbrücke.“ Vokal- und Instrumental-Concert, letzteres unter persönlicher Leitung des Musikdirectors Herrn Polz. Prämienschießen, Würfelspiele, Kinderpolonaise mit Fackeln und bengalischer Beleuchtung.
Nichtmitglieder haben Zutritt.
 Anfang 3 1/2 Uhr Nachmittags.
 Eintrittskarten an der Kasse 30 Pf., im Vorverkauf 20 Pf. bei den Herren: **Kienast, Fischerstraße 36, Bagger, Mühlenstraße 9, Harnecker, Zinneren Georgendamm 20, Will, Königsbergerstraße 79.**
 Kinder unter 12 Jahren in Begleitung Erwachsener frei.
 Programm an der Kasse gratis.
 Nach dem Concert **Lanz.** Abzeichen zu demselben sind an der Kasse zu lösen.
 Von 3 Uhr Nachmittags bis Abends regelmäßige Dampfverbindung.

Bekanntmachung.
 Die Urliste der in dem Stadtbezirk Elbing wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt in der Zeit vom **29. Juli bis zum 4. August cr. einschließlich** während der Dienststunden auf dem Rathhause im Bureau I zu Jedermanns Einsicht aus.
 Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Urliste sind innerhalb der vorzeichneten Frist schriftlich oder zu Protokoll bei uns anzubringen.
 Elbing, den 27. Juli 1893.

Der Magistrat.
 gez. **Elditt.**

Allen, welche Haarausfall leiden, empfehle als einzig sicher wirkend und absolut unschädlich mein auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes **Haar-Präparat.** Erfolg schon nach wenigen Wochen selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden. Viele Dankschreiben.
Sicherster Bartwuchses. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen Flacon à Mk. 3.— von **A. Schnurmänn, Frankfurt a. M.** Bei Nichterfolg Garantie für Rückzahlung des Betrages.

la Ränderlachs, Gothaer Serelatwurst in Winter- und Sommerwaare empfiehlt **W. Dückmann.**

Simbeerfaß, täglich frisch gepreßt, empfiehlt **R. Kowalewski, im Sachs.**

Zum Todtlachen! — Zug! Zug! Zug!
Neuere Scherzartikel! Moment-Photograph in der Westentasche.
 Mit allem Zubehör nur Mk. 1.—.
 Für Wiederverkäufer äußerst lohnend.
E. Severloh, Berlin O., Friedrichsfelderstr. 20.

Braunschweiger, Rügenwalder Cervelat = Wurst, Rinderzungen, Frühstückszungen, Corned Beef in Dosen mit Schlüssel, Käse in großer Auswahl empfiehlt **Otto Schicht.**
 Kleiderstoffe liefert jede Maasz zu Fabrikpreis.
Damen-Johannes Schulze, Greiz. Muster frei.

Waschmaschinen, auf Wunsch auch mit **Dringmaschinen,** verkauft und giebt leihweise billigt ab die **Nähmaschinenhandlung u. Reparaturwerkstätte** von **Johannes Zech, Herrenstraße 49.**

115. Staats-Lotterie.
 100,000 Loose mit 50,000 Gewinnen im Gesamtbetrage von 10,608,000 Mk.
Haupt- 500,000, 300,000, Gewinne: 200,000, 100,000, 80,000, 60,000, 50,000, 40,000 zc.
 Die Ziehung der 2. Klasse findet 10. u. 11. Aug. 1893 statt u. empfehle ich hierzu Originalloose zum Plan-Preise von **Ganze Halbe Viertel Achtel 33,60 16,80, 8,40 4,20 Mk.** Preis der Loose für alle 6 Klassen ist: 126 M., 63 M., 31,50 M., 15,75 M. Alles Nähere befragt der amtliche Plan, den ich auf Wunsch gratis u. franco zusende.

Wilhelm Brandes, amtl. Lotterie-Einnehmer, **Braunschweig, Hedwigstraße 15.**

Jede sorgsame Mutter!
 beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammet-Zahnhalsbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautauschlag verursachen. Nur die berühmten **rohseidenen Elektrizitäts-Zahnhalsbändchen** erleichtern das Zahnen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten **General-Depositar Jul. Ansbüttel, Düsseldorf.**

Naturwein 100,000 Liter
Roth u. Weißweine garantirt reine Naturweine, großartige Qualität, jollen wegen Kellerüberfüllung bis zum Herbst noch verkauft werden und liefere ich denselben in **Fässern von 25 Litern an** und Flaschen jedes beliebige Quantum **zu nur 50 Pf. pr. Liter**
 bei 600 Liter **45 Pfg.** Jedermann erhält Proben gratis und franco zugesandt. Niemand versäume diesen Gelegenheitskauf und schreibe sofort an **Jean Pfannebecker, Weingroßhandlung Karlsruhe in Baden.** unübertrefflich

Beliebtestes Unterhaltungsblatt! **Schorers Familienblatt.** Reichster Inhalt. — Glänzende Ausstattung. Farbige Kunst- und Extra-Beilagen. Wöchentlich eine Nummer. Preis vierteljährlich 2 Mk. oder in 18 Heften jährlich zu 50 Pf. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten (Postzeitungskatalog Nr. 5824). Probe-Nummern umsonst und frei auch von der Verlags-Handlung **Berlin W. 35, Potsdamerstraße 27a.** **J. H. Schorer A. G.**

Zur Berufsfrage: **Was sollen unsere Kinder werden? Ein echtes Familienblatt!**
L. Jacob, Stuttgart. Musikinstrumenten-Fabrik versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco.

Die Gartenlaube beginnt soeben ein neues Quartal mit dem Roman **Der Sänger** von **Karl von Heigel.** Man abonniert auf die **Gartenlaube** bei allen Buchhandlungen und Postämtern (Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 2408) für 1 Mk. 60 Pf. vierteljährlich.

Die Uhren- und Goldwaaren-Handlung von **J. Lewy, Schmiedestraße,** empfiehlt Hochzeits-, Geburts- und Gelegenheitsgeschenke in Gold, Silber; Alfendwaaren, Taschen-, Wand-, Standuhren und Regulatoure liefert unter 2jähr. Garantie. **Großes Kettenlager** in Gold, Silber, Talmi u. Nickel. Reparaturen werden billigt berechnet. **J. Lewy, Schmiedestraße.**

Prachtvolle Stoffe in gezwirnten Buchskin u. Cheviot, schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit, **ganzer Anzug 4,50 Mark** bis zu den hochfeinsten Sachen. Kester pro Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk. Muster franco. Kester bemustere nicht, mache Auswahlsendung. **Julius Körner, Tuchverwandt, Pegau i. S. gegr. 1846.**

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen (mit beliebiger Firma bedruckt) **1000 Stück jetzt 3,50 Mk.,** bei mehreren 1000 à 1000 **3 Mk.** Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk. **H. Gaartz' Buch- und Accidenz-Druckerei, Elbing.**

Direct aus erster Hand verende jedes Maß **Herrenanzug- u. Paletotstoffe** in Buchskin, Cheviot, Kammgarn zc. Niemand versäume, der Bedarf dar. hat, m. Musterkollekt. zu verlangen, welche franco übersende, um sich von der Billigkeit des Fabrikats zu überzeugen. **Paul Emmerich, Tuchfabrik, Spremberg, P.**

C. J. Gebauhr Flügel- u. Pianino-Fabrik Königsberg i. Pr. Prämirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1890. empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Uebrigst in Stimhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch, höchste Tonfülle, leichteste Spielart. **Theilzahlungen** Umtausch gestattet. Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Sommer-Blousen, Sommer-Unterkleider, Sport-Hemden, Stabrocke, Corsetts, Strümpfe, Socken in reichhaltigster Auswahl **spottbillig.** **M. Rube Wittwe,** 16. Fischerstraße 16. **Elbinger Cricotagen-Fabrik.** Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Neu! Streichzither Monochord

 Ohne Lehrer und jede Vorkenntnis zu spielen und thatsächlich durch beiliegende Schule in einer Stunde selbst zu erlernen. **Wunderbare Klangfülle! Grossartiger Erfolg! Sensationell!**
 Größe ca. 45 cm. Mit sämmtl. Zubehör: Violinbogen, Colophonium, Schalen, 27 Musikstücken, Griffstab, Stimmstimmloch, Resonanzsait., Edu. Incl. Verpackung und Postkosten nur 4 Mark. Buchhandlung und Streichzitherfabrik **Reinhold Klinger, BERLIN NO., Wein-Strasse 23.** Preislisten gratis. Telefon.

Futterkartoffeln kauft pro Centner bis 1,30 Mark **H. Schröter, Weingarten.**
Fortzugsh. billig zu verkaufen: 1 gr. gest. Teppich, 1 fein. Long-Chäuml, 1 Satz Betten, 1 Salon-Hängelampe, 1 Kleiderhalter, 1 gr. Stiefelreicht, 1 gr. Wassereimer nebst Beede, 1 g. Bild Stahlst. **2. Heiligegeiststr. 51,** unten links.

Matulatur (ganze Bogen), ist wieder zu haben **H. Gaartz' Buchdruckerei.**
2000 Mark Stiftungsgeld hypothekarisch zu begeben. Näheres bei **C. Frenzel, Junferstraße Nr. 57.**

Vom westpreussischen Viehinstruktor **gekörte Holländer Bullen** zum Verkauf. **Carl Herrmann, Gut Schwarzwald b. Sturz, Westpr., Bahnhof Pr. Stargard.**

Eine Dame gesetzten Alters sucht per 1. September ev. später **Stellung zur selbstständigen Führung eines Haushaltes.** Offerten unter **K. 100** an die Expedition dieser Zeitung.

Eine Wohnung von 2 Zimmern nebst Zubehör, Wasserleitung, 3 Treppen, an ruhige Einwohner zum October zu vermieten. **Wasserstraße 32/33.**

Eine kleinere Wohnung in der Herrenstraße zu vermieten. Zu erfragen **Neustädtische Wallstraße 12.**

Fahrplan zum Umzuge Montag, den 31. Juli 1893. **D. „Kahlberg“** von Elbing 7 1/2 Uhr Vormittags, von Kahlberg 10 Uhr Vormittags. **D. „Iris“** von Elbing 9 Uhr Vormittags, von Kahlberg 3 Uhr Nachmittags. **Elbinger Dampfschiffs-Rederei F. Schichau.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 176.

Elbing, den 29. Juli.

1893.

Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.
32)

Nachdruck verboten.

Im Voraus überzeugt, daß seine Liebe von Madame Werner nicht eben sehr auf Begünstigung zu rechnen habe, suchte er Louise durch unaufhörliche Bande an sich zu fesseln. Das reine und unschuldige Kind unterlag seiner Verführung um so leichter, je unbefangener sie war. Der erste Schritt war geschehen und eine Kette nie geahnter Verwirrungen und Fehlritte waren die notwendige Folge für das Mädchen, welches den Zorn der Mutter fürchtete und mit grenzenloser Hingebung an dem Geliebten hing.

Wieder hatte sich die Madame Werner eines Nachts schlaflos erhoben, um Frieden und Ruhe aus dem Anblicke ihres reinen Kindes zu schöpfen. Sie trat mit einer Lampe in das Zimmer, wo Louise gewöhnlich allein schlief, da die Werner oft nächtliche Besuche empfing, die der Tochter verborgen bleiben mußten. Leise auf den Zehen nahte sich die Mutter dem Lager und beugte sich herab, um ihren Kuß auf die schuldlose Stirn zu drücken. Das Bett war leer, Louise war mit dem Musiker entflohen.

Madame Werner schwankte und mußte sich an den Pfosten des Lagers halten. Sie glaubte sich zu irren, nicht recht gesehen zu haben. Noch einmal leuchtete sie mit der Lampe hin, das Bett war leer, die Kissen zeigten keinen Eindruck, keine Spur, daß Louise sie berührt. Sie hatte sich gar nicht niedergelegt. Rings herum lagen Kleider und Weißzeug. Die Schränke standen offen, waren aber ausgeräumt, auf dem Nachttisch lag ein versiegelter Brief an Madame Werner adressirt. Sie erkannte die Schriftzüge ihrer Tochter, hastig, zitternd erbrach sie das Schreiben und begann zu lesen. Alles wankte rings umher. Sie konnte nicht zweifeln, Louise war entflohen.

Der Diensthote, welchen ihr lautes Schreien herbeigerufen, fand sie auf dem Lager der Tochter, die Hände ringend ausgestreckt. Sie hatte die Nachthaube voll Schmerz von ihrem Haupte gerissen, das wirre schwarze Haar umflog sie wild wie Sturmgewölk. Ihre Augen blickten starr zur Decke empor, ihre Muskeln waren vom Krampf erfaßt, sie stieß von Zeit zu Zeit ein furchtbares, hysterisches Lachen aus.

Das Mädchen schauderte vor dem Anblick und wich entsetzt zurück.

Plötzlich sprang die Werner zurück, furchtartig durchstürmte sie die Zimmer, die sie bewohnte, mit der Lampe in der Hand, welche bei der häufigen Bewegung zu erlöschen drohte und mit ihrem flackernden Licht die gespenstische Szene beleuchtete. Vor einem Schrank blieb die Werner stehen, kniete nieder, rief ein Schlüsselbund von ihrem Unterrock und öffnete mit zitternden Händen den Schub, wo sie ihre Kostbarkeiten und ihr Geld bewahrte. Er war leer.

Der Musiker hatte leicht einen Nachschlüssel mit Hilfe Louises sich zu verschaffen gewußt und den Schrank ausgeräumt.

Der Verlust des Geldes gab Madame Werner die Sprache wieder, welche sie über die Flucht der Tochter verloren hatte.

Furchtbare Flüche stieß sie gegen den Musiker aus. Sie überließ sich der ganzen Heftigkeit ihres energischen Charakters, raufte sich das dunkle Haar, zerschlug die Brust und heulte laut, wie ein wildes Thier. Der Diensthote zitterte vor diesem Ausbruch einer, wie es schien, wahnsinnigen Wuth.

Keine Thräne war bis jetzt aus dem starren Auge der Werner geflossen. Die Natur hatte ihr den besänftigenden Thau, den Balsam für das leidende Menschenherz, versagt. Der Duell der Empfindung war verrocknet. Sie mochte eine furchtbare Anstrengung, um zu weinen. Ihr Gesicht verzerrte sich zu einer häßlichen Fratze, aber sie vermochte keine Thräne hervorzupressen. Wie ein furchtbares Gewitter, wenn die Elektrizität sich zum Unmaß angesammelt hat, nun Blitz auf Blitz schleudert und seinen dröhnenden Donner rollen läßt, ohne erquickenden, die Spannung behobenden Regen, so ließ die außs höchste gesteigerte Wuth ihr Auge tränenleer. Sie hatte nur Verwünschungen und Flüche, aber keinen Trost. Nur eine so kräftige Natur, wie die Werner, konnte einen solchen Sturm ertragen, jede andere wäre unterlegen. Sie starb nicht daran, sie erkrankte nicht einmal, aber ihre Kraft war gebrochen. Ihr schwarzes Haar war in kurzer Frist ergraut, ihr Aussehen hatte sich furchtbar verändert, sie war mager und gelb geworden.

Trotz aller Anstrengungen, welche die Werner gemacht, um den Zufluchtsort ihrer Tochter zu entdecken, waren alle ihre Bemühungen bis jetzt

fruchtlos gewesen. Wahrscheinlich hatte sich der Musiker mit Louise nach Frankreich oder England begeben. Madame Werner lebte seit dieser Zeit einsamer und zurückgezogener als je. Der Name ihrer Tochter kam nie über ihre Lippen, das Bild derselben, welches in ihrem Zimmer hing, hatte sie hinwegschaffen lassen. Sie vermochte nicht die Züge des einzigen Wesens mehr zu sehen, das sie allein und wahrhaft geliebt und von dem sie schmählich hintergangen worden war. Die Nemesis hatte sie ereilt, das göttliche Strafgericht ihr Herz an der einzigen Stelle getroffen, wo es noch verwundbar war.

Ihre Geschäfte setzte sie nach wie vor fort. Ihre einzige Leidenschaft war jetzt das Geld geworden. Sie besaß noch immer in Staatspapieren ein bedeutendes Vermögen, welches dem Musiker entgangen war. Sie ließ es wieder auf Pfänder und Hypotheken zu ungeheuren Interessen aus und half junge Verschwender und heruntergekommene Familien mit einer teuflischen Bosheit ruiniren. Sie haßte alle Menschen, sie traute keinem mehr, seitdem sie von ihrer Tochter betrogen worden war.

Einige Wochen waren seit der Flucht Louises vergangen. Die Werner saß in ihrem Lehnstuhle vor dem Schranke, den sie jetzt mit dreifachen künstlichen Schließern versehen hatte. Es dämmerte bereits und das Zwielicht warf einen gelben, matten Schein durch die großen Spiegelscheiben. Die Möbel und Geräthschaften schimmerten in wunderlicher Beleuchtung, welche ihnen eine gespenstische Lebendigkeit verlieh. Die Roccocotomode schien sich von ihrem Platze aus vor der glänzenden Servante zu verneigen, und in einem fort Kränze zu machen, wie eine alte Dame im Keisrock, von guter Lebensart. Der geschnitene Stuhl aus Eichenholz schnitt ein verdrießliches Gesicht, dehnte und streckte sich, als wäre er müde vom langen Sitzen und wollte wieder da stehen hoch und stattlich, wie einst, da er noch ein junger Baum im grünen Walde war. Die Bilder in den Goldrahmen konnten es auch nicht mehr aushalten auf der Leinwand und dem Papier festgebannt und strebten hervorzutreten aus dem engen Raum und wieder zurückzukehren in das Leben, dem sie abgestohlen waren. Aus dem Spiegel guckten allerlei Gestalten hervor und schnitten Fragen und Gesichter. Von den Tapeten lösten sich die Blumensträuße und Gützchen ab und fielen auf den Boden nieder. In den gelben Vorhängen flüsterte es und wisperte, auf den Boden des Zimmers schlüpfen und schlürften gekletterte Tritte. In jedem Winkel wurde es lebendig und regte sich. Ein grauer Schatten huschte leise durch die Thür herein und beugte sich über den Stuhl, auf dem die Werner saß, welche den Schrank geöffnet, um mit habgierigen Blicken ihren Schatz zu mustern. Da lagen die Pfänder, auf welche sie Geld geborgt, silberne Leuchter und Löffel, die einst beim frohen Mahl gegläntzt, goldene Ringe, Liebespfänder einer schöneren Zeit,

Netten und Uhren, halber Frauen Schmud. Die Werner war ganz in diesen für sie entzündenden Anblick vertieft. Sie sah nicht den grauen Schatten, der sich über den Stuhl gebeugt und mit funkelnden Augen sie betrachtete.

Ein Wiedersehen.

Nachdem die Werner ihren Schatz betrachtet, schloß sie den Schrank mit den Doppelschlössern zu und erhob sich von ihrem Stuhl. Das gelbe Zwielicht war verschwunden, es war dunkel in dem Zimmer geworden. Sie schickte sich an, Licht zu holen. Sie fühlte sich unheimlich in der Finsterniß und haßte die Nacht mit ihren Schrecken. Als sie sich umwandte, stand der graue Schatten hoch aufgerichtet in schwankenden, zerfließenden Umrissen vor ihren Augen und doch erkannte sie ihn gleich.

Sie zitterte vor dieser unerwarteten Erscheinung, wie vor einem Gespenst, das dem Grabe entsteigen war. Der Schreck preßte ihre Kehle zusammen, sie konnte nicht einmal um Hilfe schreien. Der graue Schatten wies gebieterisch auf einen Stuhl und das sonst so beherzte Weib folgte ihm mechanisch, willenlos. Sie setzte sich und er hockte neben ihr auf dem Lehnstuhle, der in ihrer Nähe stand. Sie sprach nicht, keiner wagte das erste Wort zu reden. Es war ein furchtbares Wiedersehen. Nach einer Pause stöhnte die Werner erst: „mein Mann.“

„Ich bin es“, sagte der Schatten, der ihr Neben gehörte. „Ich komme heut, um Rechenschaft zu fordern. Ich bin nicht todt, wie Du glaubst, auch nicht mehr wahnsinnig. Ich weiß, Gott lebt noch, er ist nicht gestorben durch die Bosheit der Menschen. Hörst Du, Weib, er lebt.“

Die Werner zitterte, der Schatten fuhr mit langloser Stimme fort:

„Er lebt, um die Schlechtigkeit zu strafen. Er wird Dich vernichten in seinem Zorn, denn Du hast mehr Sünden an einem Tage begangen, als Sodom und Gomorra, so lange es stand.“

Das entsetzte Weib verhüllte ihr Gesicht.

„Ich war Dein Mann“, sagte der graue Schatten dumpf, „ich liebte Dich. Als ich Dich zum Weibe nahm, war ich geachtet und geehrt, kein Makel haftete auf meinem Namen. Du ruinirtest mich in Jahresfrist durch Deine Verschwendung und durch Deinen Uebermuth. Du überredetest mich und ich ward aus Liebe zu Dir ein muthwilliger Bankrottirer. Die Leute wiesen mit den Fingern auf mich. Sprich, ist das wahr?“

Die Werner stöhnte ein leises „Ja“ aus der gepreßten Brust hervor.

„Zuerst warst Du nur leichtsinnig, dann wurdest Du auch schlecht. Du hast Bapere gefälscht, Pfandbriefe rabitt und abgeändert. Die Sache kam heraus. Du schobst die Schuld auf mich. Ich widersprach Dir nicht, obgleich ich schuldlos war, und litt die Strafe für Dich,

denn ich liebe Dich. Drei Jahre hatte ich im Zuchthaus zugebracht. Kannst Du es leugnen?"

„Nein, nein“, ächzte das Weib.

„Ich kam zurück. Du hattest indeß Deine Zeit nicht verloren. Ein Liebhaber war zu Dir ins Haus gekommen und dann ein anderer und noch einer. Du hast ein Kind in meiner Abwesenheit geboren. Ich sah alles, ich schwieg und duldete, denn ich liebe Dich. Ich konnte nicht von Dir lassen, ich war gefangen von einem bösen Zauber. Kein Vorwurf kam über meine Lippen; ist das wahr?“

Die Werner konnte nur noch mit dem Kopfe nicken. Sie brachte kein Wort mehr hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Der größte Drachen**, der jemals in die Lüfte aufgestiegen ist, wurde nach einem vom „Tiefbau“, dem Organ der Tiefbau-Berufsgenossenschaft, mitgetheilten Berichte des Berliner Patentbureau's Gerson u. Sachse in Dudley Hill in den Vereinigten Staaten erbaut und war, da der bei mäßigem Winde ausgeübte Zug zwischen 80 und 120 Kilogrammen schwankte, ausreichend, um eine Person für Beobachtungszwecke nach oben zu tragen. Selbstverständlich konnte man diesen sieben Meter hohen Drachen nicht, was sonst üblich, aus der Hand steigen lassen, sondern mußte sich einer mit dem Erdboden verbundenen Winde bedienen, um die sechs Millimeter starke Schnur nachzulassen und anzuziehen. Die Gestalt des Drachens war die eines länglichen Sechsecks, sein Gewicht betrug 25 Kilogramm; der aus Baumwollkugeln gebildete Schwanz von 30 Metern Länge wog allein 5 Kilogramm.

— **Ein tragikomischer Akt der Selbsthilfe** wird aus San Francisco gemeldet. Bewohner von South San Francisco machen es sich in heißen Tagen sehr bequem. Wenn sie baden wollen, begeben sie sich gewöhnlich nach der Bay, entkleiden sich und springen ins Wasser. Die Frauen, welche in dem Bay-Biew-Tract wohnen, haben sich wiederholt gegen ein derartiges Naturgemälde beklagt, hatten aber keinen Erfolg. Der Patridge-Tract war ein besonders beliebter Platz, von dem aus viele ein Tauchbad zu nehmen pflegten. Mrs. Patridge war aber nichts weniger als für ein derartiges Bild eingenommen. Kürzlich war es wieder sehr heiß, und etwa zwanzig Männer und Burschen von South San Francisco erschienen bald auf der Scene, legten sorgfältig ihre Kleider zur Seite und sprangen ins Wasser. Der heiße Tag sollte ihnen jedoch verhängnißvoll werden, denn kurze Zeit darauf erschien Mrs. Patridge mit einer

doppelläufigen Flinte bewaffnet auf dem Schauplatz, die Kleider der Badenden fielen ihr in die Augen. Sie belegte dieselben mit Beschlag und trug sie nach ihrem Hause. Sie ließ schließlich die Kleider nach der Polizeistation an Railroad Avenue fahren, wo sie dem Polizisten Mr. Connell die Geschichte erzählte und die Verhaftung der Schuldigen verlangte. Der Polizist fuhr mit Mrs. Patridge nach dem Plage, wo die Dame die Badenden in Verzweiflung zurückgelassen hatte. Auf dem Wege dahin begegneten ihnen zwei Fleischwagen, die menschliche Last führten. Die Wagen waren nämlich bei jener verhängnißvollen Stelle vorbeigefahren, waren angerufen worden und erklärten sich bereit, die Armen nach ihren verschiedenen Wohnungen zu führen. Die Ueberraschung der Familien kann man sich denken, als ihre Gatten, Väter und Brüder in dem paradiesischen Kostüm auf der Thürschwelle erschienen.

— **Die Geschichte eines Bauern, der eine Erbschaft gemacht hat**, erzählt die „Nuova Sardegna“ in folgender Weise: „Der Bauer Tomaso, genannt „Fortuna“, hatte das Glück, von seinem Vater ein Stück Land zu erben, das etwas größer war als ein Tachentuch. Der Werth dieser Ackerfläche, auf welcher einsam ein Feigenbäumchen stand, betrug 25 Lire (20 M.). Die Erbschaftsteuer beträgt in Italien 1,44 v. H., so daß Tomaso für seine 25 Lire Erbschaft 0,36 Lire hätte zahlen müssen. Der Staat ist aber viel zu stolz, als daß er solche Lappalien wie 36 Centesimi annähme, deshalb ist vorsorglich im Gesetz der Minimalsteuersatz bei Erbschaftsteuern auf 2 Lire 40 Centesimi festgelegt worden. Das war also die Summe, die der Bauer Tomaso, genannt „Fortuna“, in Wirklichkeit hätte zahlen sollen. Unglücklicherweise wußte aber Tomaso überhaupt nicht, daß man, wenn man eine Erbschaft gemacht, den Fiskus miterben lassen müsse; er dachte daher nicht daran, die Kunde von seinem Glücke an die große Glocke zu bringen, und die Folge dieser großen Pflichtverletzung war, daß er nach § 95 des Erbschaftsteuergesetzes wegen Steuerhinterziehung zu 20 Lire Geldstrafe verurtheilt wurde. „Fortuna“ ist aber trotz seines wohlklingenden Namens ein armer Schlucker, der zwar ein kleines Häuschen besitzt, nein besaß, aber sonst ziemlich zahlungsunfähig war. Er konnte also die 20 Lire Geldstrafe + 2,40 Lire Erbschaftsteuer nicht zahlen und wollte in seiner Herzensgüte dem Saate dafür die geerbte Ackerkrume sammt dem einsamen Feigenbäumchen zediren. Der Fiskus hat jedoch

keine Verwendung für einsame Feigenbäume und wurde deshalb gegen Tomaso auf Zahlung von 22,40 Lire nebst den obligaten Kosten und Zinsen klagbar. Nach zweijähriger Dauer ist der Prozeß jetzt endlich entschieden worden, natürlich zu Gunsten des Staates, der den Bauer Tomaso, genannt „Fortuna“, weil er jetzt noch viel weniger zahlen konnte als vor zwei Jahren, aus seinem Häuschen vertrieb und ihm anheimstellte, unter dem Feigenbaume über den trügerischen Werth ererbter Güter nachzudenken.

— **Eine Wundertaschenuhr.** Aus Genf schreibt man: Eine wahre Wundertaschenuhr wird für den Preis von 15,000 Frs. auf Bestellung gegenwärtig von der Firma Patek, Philipp u. Co. gefertigt. Dieselbe hat einen Durchmesser von 6 Centimeter, eine Stärke von 22 Millimeter und bietet folgende Vorzüge: Die Zeit zweier verschiedener Länder anzeigend, hat sie zwei von einander unabhängige Zifferblätter, ferner eine Minutenrepetition; mit einem Druck auf ein Seitentöpfchen repetirt sie Stunden-, Viertelstunden- und Minutenzahl; wenn je ein Stundenabschnitt zu Ende ist, klingelt sie von selbst. Ein Wecker soll den glücklichen Besitzer Morgens aus dem Bett scheuchen! Ein Chronographischer Zeiger giebt die Sekunden bis auf $\frac{1}{5}$ an. Ein springender Zeiger giebt die Sekunden an, ein anderer Stunden und Minuten. Ferner liegt ein kleines Thermometer auf dem Rande. Ein anderes Zifferblatt giebt Tag und Monatsdatum an, auch das Mondviertel. Ferner ist ein Barometer vorhanden. Ein besonderer Cadran (Zifferblatt) giebt noch die Differenz der wirklichen Zeit von einem bestimmten Meridian an!

Seiteres.

* **[Mit Vorbehalt.]** Herr: „Haben Sie Vertrauen zu mir, mein Fräulein?“ Fräulein: „O, gewiß . . . Das heißt, wenn Sie wirklich ernste Absichten haben!“

* **[Beim Wettrennen.]** Weltliches Fräulein (vor deren Füße ein Neutnant aus dem Sattel fällt): „Um Gotteswillen, Herr Neutnant, wenn das meine Mama sieht!“

* **[Eine gebildete Frau.]** Gattin: „. . . Es ist keine Art, daß Du gar nichts thust! Du solltest Dich doch um eine Stellung bemühen . . . nicht einmal einen Orden hast Du!“ Gatte: „Aber ich weiß gar nicht, warum Du so drängst, liebes Kind — ich bin ja erst vierzig Jahre!“ Gattin: „Ach, das ist gar keine

Entschuldigung! In Deinem Alter war Alexander der Große schon sieben Jahre todt!“

* **[Ein eifriger Astronom.]** Frau: „Aber, Gustav, Du kommst ja schon wieder erst um ein Uhr nach Hause!“ Mann: „Allerdings, liebe Frau, aber Du weißt ja, daß wir heute Sitzung im astronomischen Verein hatten, und da wollten wir einen Stern beobachten, der erst so spät sichtbar wird!“ Frau: „Mir scheint, daß Du dabei etwas zu tief ins Glas geguckt hast!“

* **[Fachgemäß.]** Gatte: „Komm' mal, Rosa, im Salon ist ein Herr, der um eine unserer Töchter anhält . . . ein Weinhändler!“ Gattin: „Ein Weinhändler — Gott sei Dank! Da wird er wohl einen älteren Jahrgang wählen!“

* **[Verschnappt.]** Frau Doktor A.: „. . . Nach der Sprechstunde ist mein Mann müde, da will er ruhen!“ Frau Doktor B.: „Der Meinige — im Gegentheil; der will sich nach der Sprechstunde immer Bewegung machen und Menschen sehen!“

* **[Unerschütterlich.]** Kaufmann (auf einen zudringlichen Handlungsreisenden deutend): „Holen Sie mal den Portier, Wilske, daß er mir diesen Menschen da an die Luft befördert!“ Handlungsreisender: „Wissen Sie was? Bis der Portier kommt, zeige ich Ihnen eine ganz neue Sache — famos, sage ich Ihnen — so was haben Sie Ihren Lebtag nicht gesehen.“

* **[Unbegreiflich.]** „. . . Verlassen Sie mich jetzt, Herr Baron, sparen Sie Ihre Worte! Ich werde überhaupt nie heirathen!“ „Aber was wollen gnädiges Fräulein denn mit Ihrem olossalen Vermögen anfangen?“

* **[Vereinfachter Satz.]** „Als ein Gewitter im Anzug war, stieg der Badende aus dem Wasser und schlüpfte in den seinigen!“

* **[Die Hauptsache.]** Graf (zu einem Manne, der sich als Kutscher bei ihm bewirbt): „Verstehen Sie sich aber auch gut auf Pferde?“ Mann: „Das nicht — aber ich heiße Johann!“

* **[Ein Störenfried.]** Bureau-Beamter (zu seinen Kollegen): „Unser neuer Chef ist ein strenger Patron; der hat uns schon manchen schlaflosen Tag bereitet!“

* **[Berichtigung.]** Herr: „. . . Sie sind dem Heldendarsteller Wolf sehr ähnlich! Schauspielers: „Bitte, er ist mir ähnlich — das Original bin ich!“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Eibing.

Druck und Verlag von H. Gaary
in Eibing.